Verantwortliche Redakteure
Für den politischen Theil:
C. Fontane,
für Feuilleton und Vermischtes:
J. Roeckner,
für den übrigen redaktionellen Theil:
E. Jubowski,
sämmtlich in Posen.

Verantwortlich für den Inseratentheil:
O. Knorre in Posen.

Abend-Ausgabe.

Posener Zeitung.

Sechsundneunzigster Jahrgang.

Inserate
werden angenommen
in Posen bei der Expedition der Zeitung, Wilhelmstraße 17,
ferner bei Gust. Ad. Schleh, Hoflief. Gr. Gerber- u. Breitestr.-Ecke,
Otto Niekisch in Firma J. Neumann, Wilhelmsplatz 8,
in Gnesen bei S. Chraplewski,
in Meseritz bei Ph. Matthias,
in Wreschen bei J. Jadesohn
u. bei den Inseraten-Annahmestellen von G. L. Daube & Co., Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse und „Invalidendank“.

Nr. 607.

Die „Posener Zeitung“ erscheint täglich drei Mal. Das Abonnement beträgt vierteljährlich 4,50 M. für die Stadt Posen, 5,45 M. für ganz Deutschland. Bestellungen nehmen alle Ausgabestellen der Zeitung, sowie alle Postämter des Deutschen Reiches an.

Sonnabend, 31. August.

Inserate, die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum in der Morgenausgabe 20 Pf., auf der letzten Seite 30 Pf., in der Abendausgabe 30 Pf., an bevorzugter Stelle entsprechend höher, werden in der Expedition für die Abendausgabe bis 11 Uhr Vormittags, für die Morgenausgabe bis 5 Uhr Nachm. angenommen.

1889.

Amtliches.

Berlin, 30. August. Der Kaiser hat den Amtsrichter Pawelzig vom Amtsgericht in St. Avold an das Amtsgericht in Delme und den Amtsrichter Leuchert vom Amtsgericht in Hirsingen an das Amtsgericht in St. Avold in gleicher Eigenschaft versetzt.

Dem zum Generalkonsul der Vereinigten Staaten von Amerika in Frankfurt a. M. ernannten Herrn Frank H. Mason ist das Exequatur Namens des Reichs ertheilt worden.

Der König hat dem Schloßhauptmann v. Brühl, Kammerherrn Freiherrn v. Solemacher-Antweiler zu Schloß Wachendorf, das Prädikat „Exzellenz“ verliehen.

Der König hat den bisherigen ordentlichen Professor Dr. Heinrich Otto Lehmann in Gießen zum ordentlichen Professor in der juristischen Fakultät der Universität Marburg ernannt; sowie dem zur Zeit aus dem preußischen Staatseisenbahndienst beurlaubten Eisenbahn-Maschinen-Inspektor Hermann Rumschöttel den Charakter als Baurath verliehen.

Dem Kreis-Bauinspektor Gnuschke ist gestattet worden, seinen Wohnsitz einstweilen in Zellerfeld zu nehmen.

Die Forst-Assessoren Freiherr v. Bibra, Schartow und Weber sind zu Oberförstern ernannt.

Dem Oberförster Freiherr v. Bibra ist die Oberförsterstelle zu Oberems im Regierungsbezirk Wiesbaden, dem Oberförster Schartow die bisher schon von ihm verwaltete Oberförsterstelle zu Argenau im Regierungsbezirk Bromberg definitiv und dem Oberförster Weber die bisher schon von ihm verwaltete Oberförsterstelle zu Hammerstein im Regierungsbezirk Marienwerder definitiv übertragen worden.

Der Gymnasial-Direktor Dr. Köhler in Emmerich ist in gleicher Eigenschaft an das Gymnasium in Kempen und der Gymnasialdirektor Akens zu Kempen in derselben Eigenschaft an das Gymnasium in Emmerich versetzt worden.

Die Beförderung des ordentlichen Lehrers am Gymnasium in Barmen, Wilhelm Beckmann, zum Oberlehrer an derselben Anstalt ist genehmigt worden.

Dem ordentlichen Lehrer am Real-Progymnasium zu Schwelm Dr. Wilhelm Tobien, ist der Titel „Oberlehrer“ beigelegt worden.

In gleicher Eigenschaft sind versetzt worden: der Seminardirektor Kokott vom Schullehrer-Seminar zu Peiskretscham an das Schullehrer-Seminar zu Ober-Glogau und der Erste Seminarlehrer Dr. Schermuly von letzterem Seminar an das Schullehrer-Seminar zu Rosenberg O.-S. Ferner ist der Erste Seminarlehrer Radermacher vom Schullehrer-Seminar zu Siegburg in gleicher Eigenschaft an das Schullehrer-Seminar zu Prüm versetzt worden.

Politische Uebersicht.

Posen, 31. August.

Die Vorberathungen über die künftige Gestaltung der Reichsbankfrage ruhen im Augenblick, da nach verschiedenen Richtungen Erhebungen angeordnet worden sind, von deren Ergebniß die Fortsetzung abhängig bleibt. Es wird versichert, daß sich jetzt noch nicht absehen läßt, nach welcher Richtung die Entscheidung fallen dürfte. Im Reichstage neigen zahlreiche Stimmen für Beibehaltung des jetzigen Verhältnisses. Ob diese die Mehrheit bilden werden, bleibt fraglich.

In der nächsten Landtagssession dürfte auch eine Nothlandgemeindeordnung noch nicht zur Vorlegung gelangen. Dagegen bezeichnet man es als zweifellos, daß der Minister des Innern Anlaß finden oder nehmen werde, theils den Stand der jetzigen Arbeiten darzulegen, theils seine Reformpläne selbst in weiterem Umfange zu entwickeln.

Was alles gegen die Freizügigkeit der Arbeiter geplant wird, wenn es gelingt, bei den nächsten Reichstagswahlen dafür eine entsprechende Mehrheit zusammenzubringen, ergiebt sich aus den Ausführungen der „Konservativen Korrespondenz“, welche in der „Norddeutschen Allgem. Zeitung“ zum Abdruck gelangen. Bekanntlich können schon nach dem preußischen Gesetz vom 24. April 1854 Gesinde und ländliche Arbeiter wegen Kontraktbruchs bestraft werden. Auch kann die Verabredung zu Koalitionen und die Aufforderung zu solcher Verabredung mit Gefängnißstrafen bis zu einem Jahre verwirkt werden. Das genügt aber der „Konservativen Korrespondenz“ noch nicht. Sie verlangt, daß der Arbeitgeber schadenersatzpflichtig gemacht werden soll, und zwar soll er nicht bloß in dem Falle dem früheren Arbeitgeber für den aus einem Kontraktbruch des von ihm angenommenen Arbeiters entstandenen Schaden als Selbstschuldner mitverhaftet sein, wenn er den betreffenden Gesellen oder Gehilfen zu der Zeit, wo derselbe noch dem ersten Arbeitgeber zur Arbeit verpflichtet ist, bei sich einstellt, sondern auch nach Ablauf dieses Kontraktverhältnisses für den Schaden, der aus einem früheren Vertragsbruch eines von ihm zur Arbeit angenommenen Gehilfen entstanden ist, ersatzpflichtig gemacht werden können. Auf diese Weise, so meint die „Konservative Korrespondenz“, würde ein Arbeiter in Folge eines Kontraktbruches für alle Zeiten in dem von ihm erlernten Beruf brotlos werden. Weiterhin macht die „Konservative Korresondenz“ noch den geradezu ungeheuerlichen Vorschlag, alle an einem Strike betheiligten Arbeiter, einschließlich der intellektuellen Urheber und der in öffentlicher Versammlung als Anstifter aufgetretenen Personen, wofern der Strike auf einer gemeinsamen Verabredung beruht und ein Kontraktbruch begangen ist, für den dem Arbeitgeber zugefügten Schaden solidarisch haftbar zu machen, mit Freigebung des Einzelangriffs. — Derartige Vorschläge, wenn sie überhaupt verdienen, ernst genommen zu werden, sind doch nur geeignet, die Arbeiter unterschiedslos in die Arme der Sozialdemokratie zu treiben.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ hat kürzlich behauptet, die Beurtheilung des Emin Pascha-Unternehmens seitens der Regierung habe sich in dem Augenblick geändert, wo an die Stelle Wißmanns als des Leiters des Unternehmens Dr. Peters getreten sei. Dafür, daß schon im Februar d. J., als die Ausführung des Unternehmens definitiv Herrn Dr. Peters übertragen wurde, die Eminleute über die Stellung der Regierung aufgeklärt worden seien, berief sich die „Norddeutsche Allg. Ztg.“ auf eine Unterredung, welche der Unterstaatssekretär im Auswärtigen Amt, Graf Berchem, am 25. Februar d. J. mit dem Vorsitzenden des Emin Pascha-Komites, Minister a. D. v. Hofmann, gehabt habe. Heute dagegen schreibt die „Norddeutsche Allg. Ztg.“: „Im Monat Februar war die Hoffnung, daß das Emin Pascha-Unternehmen aufgegeben würde, eine berechtigte; eine offensive Richtung gegen die Reichspolitik und eine befreundete Regierung hat aber das Unternehmen erst durch das Entrüstungskomite erhalten.“

Die kürzlich gemeldete Auflösung des czechischen Akademischen Lesevereins in Prag wird der Regierung von ihren czechischen Freunden beider Bekenntnisse sehr übel vermerkt. Gegen deutsche Vereine ist die Regierung den czechischen Blättern niemals energisch genug, in denselben Blättern, welche die Maßregel gegen den Akademischen Leseverein als nicht staatsklug, als einen Beweis mangelnden Wohlwollens beklagen, regnet es Denunziationen gegen Preußenseuchler, deutsche und italienische Irredentisten; aber einen czechischen Verein auflösen — Bauer, das ist ganz etwas Anderes. Die Regierungsblätter suchen dies ziemlich kleinlaut den Czechen klar zu machen, nicht ohne einigen Nachdruck darauf zu legen, daß der aufgelöste Verein hauptsächlich jungczechische Propaganda trieb, somit den Altczechen nicht sehr aus Herz gewachsen sein könne. In Prag scheint man jedoch solchen Belehrungen nicht sonderlich zugänglich zu sein. Herr v. Gautsch steht vielleicht vor einem neuen czechischen Konflikt. Im Augenblicke freilich suchen die beiden czechischen Parteien einander die Schuld zuzuschieben, den Einfluß der Nation so gemindert zu haben, daß die Regierung die Auflösung eines czechischen Vereins „wagen“ konnte; im Reichsrathe pflegen sie sich dann zu verständigen. Das „Vaterland“ meint: „Alles hat seine Grenzen. Ist das czechische Volk im Allgemeinen wirklich derartig in nationalen Chauvinismus verrannt, daß es in der That keine Grenzen und keine Rücksichten mehr anerkennen will, dann müssen ihm die gewissen unüberschreitbaren Grenzen in einer Weise, die nicht mehr ignorirt werden kann, sichtbar gemacht werden. Oder das czechische Volk befindet sich ähnlich wie das deutsch-böhmische unter dem Drucke einer gewissenlosen terroristischen Clique, dann kann es der Regierung für den gewährten Schutz nur aufrichtigen Dank wissen.

Obgleich die Sympathien des Londoner Publikums noch vollständig auf Seiten der strikenden Dockarbeiter sind, ist es doch noch zweifelhaft, ob dieselben ihre bescheidenen Forderungen vollständig werden durchsetzen können, zumal wenn die Kohlenträger und Kohlenfuhrleute auf Grund der Zugeständnisse der Kohlenhändler ihre Arbeit wieder aufnehmen. Bisher hat der Strike ansteckend gewirkt und es haben sich demselben auch Arbeiter angeschlossen, welche mit den Docks nichts zu thun haben. Der Hauptgrund, daß noch keine Einigung zu Stande gekommen ist, liegt in der Hartnäckigkeit der Direktoren der Dockgesellschaften, welche ihren schlecht bezahlten Arbeitern nichts von den gesteigerten Einnahmen der letzten Zeit abgeben wollen. Der Sekretär des Strikeausschusses, Benjamin Tillet, hat dieser Tage eine längere Unterredung mit dem gemeinschaftlichen Ausschusse der Londoner und India Docks gehabt. Tillet bestand auf Erhöhung des Arbeitslohnes von 5 auf 6 Pence (also von 40 auf 50 Pf.) und Beschäftigung für nicht weniger als vier Stunden hintereinander sowie Abschaffung des Kontraktsystems. Er erhielt schließlich den schriftlichen Bescheid, daß die Direktion, so sehr sie auch die Fortdauer des Strikes bedauere, außer Stande sei, die gestellten Forderungen zu bewilligen. Die Werften- und Getreidespeicher-Besitzer, welche im Canon-street Hotel eine sehr zahlreich besuchte Versammlung abhielten, faßten dagegen Beschlüsse zu Gunsten der Hauptforderungen der strikenden Dockarbeiter. Gleichzeitig wurde darauf hingewiesen, wie es lediglich der Energie und Entschlossenheit des Leiters der Bewegung John Burns zu danken sei, daß der Massenstrike bis jetzt ohne Ausschreitungen verlaufen sei. Es hatte im Plane der Strikenden gelegen, gewisse Docks in Brand zu stecken; Burns hätte davon abgerathen und erklärt, er würde sich um den Strike nicht weiter bekümmern, wenn die Idee nicht sofort fallen gelassen werde. Auch sonst brechen die Sympathien für die Strikenden überall durch. Alderman Sir Andrew Lusk, welcher den in Schottland weilenden Lordmayor vertritt, hat zwar erklärt, daß letzterer als Haupt der Munizipalität sich gänzlich neutral verhalten müsse und daher nicht einmal als Schiedsrichter fungiren könnte, allein der Alderman Sir H. Isaacs, welcher voraussichtlich zum Lordmayor für das nächste Jahr erwählt werden wird, erklärte in einer Versammlung der Aktionäre der General Steam Navigation Company, daß er „stolz“ darauf sein würde, den Londoner Dockgesellschaften überhaupt ein Ende zu machen. Der Vorsitzende jener Gesellschaft Mr. Tritton, hatte nämlich „unter lebhaftem Beifall der Aktionäre“ gesagt, daß, wenn die Dockeigenthümer nicht ihre Arbeitsverhältnisse beherrschen könnten, die Schiffseigenthümer es für dieselben zu thun vermöchten; er glaube, daß die Zeit schnell herankomme, in welcher die Docks des Londoner Hafens aus den Händen von Privatgesellschaften in diejenigen der Stadtverwaltung übergehen müßten. Es war wohl nur eine List, wenn die Direktoren der Dockgesellschaften sich zur Annahme der Forderungen der Strikenden erklärten, falls letztere auf eine Erhöhung des Lohnes von 40 auf 50 Pf. pro Stunde verzichteten. Das ist ja doch einer der Hauptpunkte und Burns war daher wohl nicht im Unrecht, als er dieses Anerbieten ablehnte. Was die Dockarbeiter verlangen, ist Folgendes: 1. Jeder angenommene Arbeiter erhält mindestens vier Stunden Arbeit und Lohn. 2. Die Leute, welche sich zur Arbeit stellen, dürfen, wenn sie brauchbar sind, nur um 8 Uhr früh und um 12 Uhr Mittags angenommen werden. 3. Akkord oder Arbeit nach Stück wird vollständig abgeschafft. 4. Der Minimallohn für Tagesarbeit soll von nun an auf 6 Pence für die Stunde (früher 5 Pence) und auf 8 Pence für die Ueberstunde (früher 6 Pence) erhöht werden. 5. Die kontraktlichen Bezahlungen für zu leistende Arbeit sollen in Zukunft 8 Pence für die Stunde, beziehentlich 12 Pence (1 Shilling) für die Ueberstunde betragen. Die Dockgesellschaften sollen bereit sein, die von den Arbeitern geforderte Lohnerhöhung zu bewilligen, falls die — Schiffseigenthümer höhere Löschgebühren den Dockgesellschaften zahlen wollen! Hoffentlich wird bald eine Einigung erzielt, denn das Elend unter den armen Arbeitern ist sehr groß und bei der Ausdehnung des Strikes wird es den Leitern derselben immer schwieriger, Ausschreitungen zu verhindern.

Das durch „Reuters Bureau“ in Sofia jüngst veröffentlichte Communiqué bestärkt in Belgrad den Eindruck, als wolle man in Bulgarien durch Verbreitung unwahrer alarmirender Nachrichten über die Intentionen der serbischen offiziellen Kreise die Aufmerksamkeit der öffentlichen Meinung von den seit einiger Zeit mit auffälliger Hast durchgeführten Kriegsmaterial-Ankäufen ablenken. Im Uebrigen sind sämmtliche in dem erwähnten Communiqué vorgebrachten Behauptungen einfach aus der Luft gegriffen. Die offizielle und offiziöse serbische Presse hat sich nicht nur in keinerlei Beleidigungen gegen die Person des Prinzen Ferdinand, gegen die bulgarische Regierung oder die bulgarische Nation ergangen, sondern gerade in letzterer Zeit unaufhörlich den Gedanken der Solidarität der Balkanvölker beton und ihre Interessen-Gemeinschaft dargelegt und nachzuweisen gesucht. Die Drohung mit einer Invasion konnten die Bulgaren unmöglich von einem Serben vernommen haben. Was die Erklärung anbelangt, die Bestellung von 10 Millionen Patronen und 30 000 Berdan-Gewehren bezwecke die Bedeckung der Abgänge, so wurde dieselbe in hiesigen Regierungskreisen mit Befriedigung zur Kenntniß genommen; von denselben wird jedoch gleichzeitig hervorgehoben, daß die Kompletirung der bulgarischen Armee lediglich aus dem Grunde Mißtrauen erwecke, weil diese Maßnahmen von einem eigenthümlichen Gebahren der bulgarischen Kreise begleitet seien.

Deutschland.

** **Berlin**, 30. August. Die Reihe der Ueberraschungen, welche die Samoa-Konferenz bereitet oder vorbereitet hat, ist, wie es scheint, noch nicht abgeschlossen. Wie man sich erinnert, hat die hier unterzeichnete Konvention, deren Inhalt erst nach erfolgter Ratifikation durch den amerikanischen Senat veröffentlicht werden soll, den samoanischen Häuptlingen die freie Wahl eines Königs und eines Vizekönigs zugesichert. Zur Zeit der Unterzeichnung der Konvention wurde es als zweifellos bezeichnet, daß die Samoaner den vor einigen Jahren von dem deutschen Konsul in Apia abgesetzten und gefangen genommenen König Malietoa wieder zu ihrem Herrscher machen würden. Malietoa, der nach seiner Absetzung zunächst als Gefangener in Begleitung zweier Häuptlinge auf einem deutschen Kriegsschiff nach Bremerhaven gebracht worden war, wurde im Winter 1887 nach den Marschallsinseln transportirt und dort

gefangen gehalten. Im Jahre 1888 kamen dann die Streitigkeiten zwischen dem deutscherseits anerkannten König Tamasese und dem von amerikanischer Seite begünstigtem Gegenkönige Mataafa zum Ausbruch. Die Einmischung des deutschen Konsuls Dr. Knappe in diese Streitigkeiten führte zu dem sog. „Ueberfall“ der Mataafaleute auf die deutschen Matrosen, die auf Befehl Knappes gelandet wurden, um die Mataafaleute zu entwaffnen. In dem ersten Weißbuch über Samoa, welches dem Reichstag vorgelegt worden ist, nahm die Reichsregierung das Recht in Anspruch, Mataafa und seinen Anhang für diesen „Ueberfall“ zu züchtigen; nachdem aber spätere Berichte den wahren Sachverhalt klar gestellt hatten, war von einer kriegerischen Aktion in dieser Richtung nicht mehr die Rede. Gleichwohl galt damals, und obwohl die Mataafaleute sich bei dem Wirbelsturm im Hafen von Apia um die Rettung deutscher Matrosen verdient gemacht hatten, eine Anerkennung Mataafas, für welchen sich die große Mehrzahl der Häuptlinge erklärt hatte, für ausgeschlossen. Als nun kurz vor dem Zusammentritt der Berliner Samoakonferenz Malietoa auf seine Bitte durch den Kaiser begnadigt und an Bord des Kanonenboots „Wolff“ nach Samoa zurückgebracht und frei gelassen wurde, zweifelte Niemand daran, daß die Wiedereinsetzung desselben in die königliche Würde beschlossene Sache sei und daß Mataafa zum Vizekönig gewählt und damit zum Nachfolger Malietoas bestimmt werden würde. Die Nachrichten aus Apia konstatiren wiederholt, daß Malietoa von den Häuptlingen und Mataafa sympathisch empfangen worden sei; die Meldung von der Wiedereinsetzung Malietoas ließ indessen auf sich warten. Neuerdings ist nun offiziös gemeldet worden, Malietoa sei auf der Reise von den Marschalls-Inseln nach Samoa kränklich gewesen, habe sich aber wieder erholt und sei jetzt „regierungsfähig“. Da bisher Niemand daran gezweifelt hat, mußte diese Mittheilung auffällig erscheinen, umsomehr, als auch jetzt noch von der Berufung Malietoas zur Regierung keine Rede ist. Unter diesen Umständen mußte die Nachricht den Eindruck hervorrufen, als solle darauf vorbereitet werden, daß die Häuptlinge nicht geneigt sind, Malietoa zum Könige zu wählen, angeblich mit Rücksicht auf seinen Gesundheitszustand. In Wirklichkeit liegt die Sache so, daß die Wiedereinsetzung Malietoas sich als undurchführbar erweist. Die große Mehrzahl der Häuptlinge hält nach wie vor an Mataafa fest. Im Uebrigen hat sich Deutschland durch die Zustimmung zu dem Konferenzbeschlusse des Widerspruchs gegen den Willen der Häuptlinge begeben. Unter diesen Umständen wird wohl die Aussöhnung mit Mataafa und der Rücktritt Tamaseses nicht lange auf sich warten lassen. Für die künftige Stellung Deutschlands auf Samoa dürfte diese Wendung der Dinge nicht bedenklich sein. Aus der Schilderung des Charakters des Königs Malietoa, welche dem Reichstage in dem Bericht des im J. 1885 als deutscher Kommissar entsandten Generalkonsuls Travers mitgetheilt worden ist, würde die Wiedereinsetzung desselben keinerlei Garantie für die Zukunft geboten haben. Travers schilderte Malietoa als völlig willens- und charakterlos, als unfähig zum Regieren und als einen Menschen, der durch seine Aufführung Achtung und Ansehen nicht nur bei den Europäern sondern auch bei seinem eigenen Volke verscherzt hat. — — Die angeblich aus London stammende Nachricht eines hiesigen Börsenblattes, deutscherseits habe man England Zusagen des Inhalts gemacht, daß die sogenannte Aequatorialprovinz im oberen Sudan und also auch das von Emin Pascha verwaltete Wadelai nach wie vor als egyptische Provinz und demnach als in die englische Interessensphäre fallend angesehen werden solle, wird mir als völlig grundlos bezeichnet. Wäre eine Zusage dieser Art erfolgt, so hätte das auswärtige Amt gewiß nicht verfehlt, das Emin Pascha-Komite davon in Kenntniß zu setzen, daß die beabsichtigte Expedition in die englische Interessensphäre eingreifen würde.

— Ueber den Aufenthalt des Kaisers in Sachsen sind die „Dresdn. Nachr.“ in der Lage, Folgendes berichten zu können:

Die Ankunft des Kaisers Wilhelm in Dresden steht am Donnerstag (5. September) bevor. Am Freitag reisen der Kaiser Wilhelm und König Albert zur Parade nach Oschatz mittels Sonderzuges; demselben geht eine halbe Stunde vorher ein Sonderzug voran, der die zahlreichen fremdherrlichen Offiziere nach Oschatz bringt. Freitag Nachmittag ist Hofdiner im königlichen Schlosse, Abends Fackelzug und Huldigung der Stadt Dresden. Am Sonnabend begiebt sich der Kaiser abermals in die Gegend von Oschatz, um dem Manöver des gesammten königlich sächsischen Armeekorps beizuwohnen. Am Nachmittag ist das sogenannte Paradediner für die Stabsoffiziere des sächsischen Armeekorps. Sonnabend Abend findet Galavorstellung im königlichen Hoftheater statt. Dieselbe wird auf etwa eine Stunde unterbrochen, während welcher der große Zapfenstreich der sächsischen Regimentskapellen vor sich geht. Am Sonntag wird von den Truppen der Feldgottesdienst abgehalten. Kaiser Wilhelm selbst verbringt den Sonntag in aller Stille inmitten der königlichen Familie; der Sonntag ist auch für ihn ein Ruhetag. Am Montag Morgen reist der Kaiser abermals zu den Korpsmanövern ab, von denen er nicht mehr nach Dresden zurückkehrt, sondern sich unmittelbar zu den Manövern des hannöverschen Armeekorps begiebt.

— Nach einer Kopenhagener Meldung des „Frankfurter Journ.“ ist die Nachricht von dem beabsichtigten Besuche der Kaiserin Friedrich in Kopenhagen zu dementiren. Darnach wäre das Gerücht von der Verlobung der Prinzessin Margarethe und dem Prinzen Christian, dem ältesten Sohne des dänischen Thronfolgers, ebenso grundlos, wie die Meldung von einem Besuche des Kaisers Wilhelm auf Schloß Fredensborg.

— Eine Berliner Korrespondenz, welche sich selbst offiziöser Beziehungen rühmt, thut eines angeblichen, aber unseres Wissens vorher nirgens bekannten „Gerüchtes“, wonach dem Finanzminister v. Scholz das Oberpräsidium der Rheinprovinz als Nachfolger des Herrn v. Bardeleben angeboten worden sei, Erwähnung, um dasselbe als unbegründet zu bezeichnen. Der „Reichsbote“, der geneigt ist, in diesem Vorgang einen Fühler zu sehen, spricht dabei sein Erstaunen aus über die Hartnäckigkeit, mit der die gouvernementalen Blätter den Rücktritt des Finanzministers erörtern, und knüpft daran Klagen über die zur Regel gewordene Erscheinung, daß Personalfragen, statt wie früher in den vier Wänden des Kabinets abgemacht zu werden, jetzt in der Oeffentlichkeit und in einer zweifelhaften Presse herumgehetzt werden.

„Daß zwischen einem leitenden Minister und seinen Mitarbeitern Auseinandersetzungen von Zeit zu Zeit nothwendig sein mögen, schreibt das Blatt, ist nicht zu bestreiten, aber sie gehören allem natürlichen Gefühl nach in die Sitzungen des Staatsministeriums oder in die Couverts persönlicher Zuschreiben, nicht aber in eine Presse, die mit ihnen meist einen verletzenden Parteisport treibt und sie, soweit sie demagogisch angelegt, im letzten Ende nur dazu ausbeutet, das Ansehen der Krone und Regierung überhaupt im Volke zu erschüttern, indem derartige Differenzen dazu herhalten müssen, das Bild der Geschlossenheit und Einmüthigkeit der obersten Staatsleitung zu verzerren. Gerade bei dem vorliegenden angeblichen Ministerwechsel haben sich diese Schäden (z. B. bei dem überstürzten Landtagsschluß) besonders fühlbar gemacht.“

— Ueber den Tod des Stabsarztes Dr. Schmelzkopf giebt ein in der „Köln. Ztg.“ veröffentlichter Brief Wißmanns genauere Auskunft, die in den wesentlichen Punkten mit dem bereits Bekannten übereinstimmt. Das anscheinend an den Kommandeur des in Köln stehenden Infanterie-Regiments Nr. 65, dem Dr. Schmelzkopf angehörte, gerichtete Schreiben lautet:

Bagamoyo, den 22. Juli 1889. Ew. Hochwohlgeboren beehre ich mich die traurige Mittheilung zu machen, daß Herr Stabsarzt a. D. Dr. Schmelzkopf am 20. Juli d. J. bei einem Versuche, als Arzt wie Kamerad Hilfe zu bringen, verunglückt ist. Stabsarzt Schmelzkopf befand sich in jenen Tagen an Bord der „München“ auf der Fahrt von Bagamoyo nach Dar-es-Salaam. Schwerer Seegang nöthigte den kleinen Dampfer, am Abend des 19. im Schutz einer Insel vor Anker zu gehen. Ich selbst begab mich mit noch zwei Europäern und einigen Schwarzen nach der Insel. Auf der Fahrt dahin sank unser Boot und erreichten wir sämmtlich grade noch Grund, nur mit Mühe das Fahrzeug auf den Strand bringend. Die hereinbrechende kalte Nacht war in durchnäßten Kleidern ohne Decken oder irgend welche Hilfsmittel doppelt fühlbar und bei den hiesigen klimatischen Verhältnissen gesundheitsgefährlich. Da wir beim Landen drei Gewehre verloren hatten, nur noch ein solches besaßen und die Insel von den gegenüber liegenden feindlichen Fischerdörfern besucht wird, waren wir gezwungen, Nachts zu wachen. Nachdem das Boot kalfatert und flott gemacht war, gingen wir in den frühen Morgenstunden an Bord des Schiffes und erreichten dieses erst, als das Boot abermals unter uns wegsank. Die ersten Worte, welche der Kapitän uns zurief, waren: „Wo ist Dr. Schmelzkopf?“ Ich erfuhr nun erst, daß Schmelzkopf, welcher unsere Lage erkannt hatte und außerdem glaubte, da er einige Schüsse hörte, wir seien mit den Eingeborenen zusammengestoßen, uns schon am Abend Unterstützung bringen wollte, und zwar schwimmend, denn ein weiteres Boot war nicht vorhanden. Doch gelang es dem Kapitän, ihn von diesem Unternehmen zurückzuhalten. Schon um 4 Uhr am folgenden Morgen traf aber Dr. Schmelzkopf seine endgiltigen Vorbereitungen und unternahm das große Wagniß, mit einer Schachtel Nägel zur Bootsreparatur, etwas Kaffee, einer Flasche Cognac und Chinin versehen, die weite Wasserfläche von 800 Meter, in welcher noch dazu Brandung stand, zu durchschwimmen. Wir selbst auf der Insel hatten bei dem noch herrschenden Dämmerlicht nichts von jenem Vorgang bemerkt und Dr. Schmelzkopf war beim Schwimmen den an Bord Zurückgebliebenen, schon des Seeganges wegen, aus den Augen gekommen. Der Kapitän hatte darauf dreimal geschossen, und sahen wir, daß er uns mit heftigen Gestikulationen etwas zurief, was wir jedoch der heulenden Brandung wegen nicht verstehen oder deuten konnten. Bis 8 Uhr wurde noch der Strömung folgend versucht, den Verunglückten aufzufinden, jedoch umsonst. Daß mich vor allem der Unglücksfall tief schmerzt und dem Todten zu danken verpflichtet, werden Ew. Hochwohlgeboren begreifen, hat er doch sein Leben im Versuche, mir zu helfen, gelassen. Ich stand neben ihm, als er beim Sturm auf Buschiris Lager verwundet vor Schmerz sich krümmte und gleich darauf mit der seiner Hünengestalt so gut stehenden Ruhe wohlgezielt Schuß auf Schuß abgab. Ich habe gesehen, wie aufopfernd er, selbst krank, nur bemüht war, andern Hilfe zu bringen. Er war ein glänzendes Beispiel eines echten, deutschen Mannes an Leib und Herz; unerschütterlicher Wagemuth, aufopfernde Treue, rastlose Rührigkeit und seine biedere, herzliche Freundlichkeit zu jedermann hatten ihn zu unser aller Liebling gemacht. Ein festes Denkmal hat er in unserer Aller dankbaren Herzen, einen Denkstein ja auch späterhin, der jedem Deutschen, welcher diese Küste besucht, die Stelle zeigt, an welcher ein bis zum Tode wackerer Mann sein Leben ließ in kühnem, heldenhaftem Wagen, in treuester Pflichterfüllung und Kameradschaft. Indem ich Ew. Hochwohlgeboren bitte, die Trauerbotschaft den Herren Offizieren, Aerzten und Beamten des Regiments gütigst mittheilen zu wollen, habe ich die Ehre zu sein Ew. Hochwohlgeboren gehorsamst ergebener Wißmann. Reichskommissar für Ostafrika und Hauptmann à la suite des 2. Garde-Regiments z. F.

— Aus Sagan theilt man dem „Bot. a. d. Riesengeb.“ folgendes Zollkuriosum mit: „Das Verzeichniß der Zollkuriosa hat hier bei uns wieder eine Bereicherung erfahren. Laut Gesetz sollen bei Einfuhr von Butter auf den „Kübel“ aus hartem Holz 13, auf den aus weichem 11 Prozent abgerechnet werden. Eine hiesige Familie hatte sich nun Butter aus Galizien kommen lassen und diese war in einer Kiste verpackt. Und was entschied nun der Steuerbeamte? Da die Verpackung kein „Kübel“, sondern eine „Kiste“ ist, so kann kein Prozentsatz in Abrechnung kommen.“

Aus Oberschlesien, 29. August. In neuester Zeit werden die Geschäftsreisenden, welche Rußland besuchen, einer schärferen Kontrole seitens der Fremdenpolizei unterworfen, als dies bisher der Fall war. Hiernach müssen christliche Reisende, die in Rußland Geschäfte machen wollen, sich ein sogenanntes Patent lösen, dessen Preis 42 Rubel jährlich beträgt, während es jüdischen Kaufleuten überhaupt verboten ist, Aufträge zu sammeln und ihre Kundschaft zu besuchen. Innerhalb vierundzwanzig Stunden werden jüdische Geschäftsreisende von der russischen Polizei ausgewiesen.

Charlottenburg, 30. August. Ueber den Tag der Einweihung der erweiterten Grabkapelle (Mausoleum) zu Charlottenburg, welcher mit besonderen Feierlichkeiten in diesem Spätherbst begangen werden soll, hat sich der Kaiser endgültige Bestimmungen vorbehalten. Die namentlich in letzter Zeit geförderten Arbeiten sind dem Abschluß nahe und der Anberaumung des Termines würde nichts entgegenstehen.

Aus Sachsen, 28. August. Dem Ausgange der nunmehr auf den 8. Oktober anberaumten Reichstags-Ersatzwahl im Wahlkreise Oschatz-Wurzen-Grimma sieht man in Sachsen mit größter Spannung entgegen. Wie bereits früher gemeldet wurde, erscheint es bei der großen Beliebtheit, deren sich der freisinnige Kandidat, Kohlenwerksbesitzer J. Buchheim in seiner Heimath erfreut, nicht ausgeschlossen, daß er mit dem konservativen Oberamtsrichter Dr. Giese

---

Plaudereien von unterwegs.

Von Otto Felsing.

(Nachdruck verboten.)

Motto: „Und der Regen, der regnet jeglichen Tag.“
Shakespeare.

Es ist ein Narr, der vom Regen singt, er regne jeglichen Tag, und man weiß ja, daß Kinder und Narren die Wahrheit reden! Ganz unzweifelhaft ist es Wahrheit in Bezug auf die hiesige Gegend, will sagen auf die Südwest-Ecke Holsteins; denn es vergeht kein Tag, an dem nicht unendliche Wassersfluthen auf uns arme Badegäste herniederregnen! Bis vor Kurzem haben wir allerdings das Glück gehabt, daß es nur Regenböen waren, die uns durchnäßten, wenn wir auf offener See segelten, oder ins Zimmer scheuchten, wenn wir am grünen Strand resp. auf den „Watten“ mit der Doppelflinte in der Hand hinter den großen Seemöven, diesem Raubgesindel der Lüfte, einherstiegen; und es war dann allemal eine „Schau“, zu sehen, wie unsere Damen die Kleider über den Kopf zogen und nun, von den mehr oder minder weißen „jupons“ noch mehr zeigend als bisher, ihren barfüßig unternommenen Wattenspaziergang in einen Käpernick-Wettlauf verwandelten — soweit das eben der feuchte, weiche, uns manchmal bis an die (wenigstens bei uns Herren) entblößten Kniee versinken lassende Schlick gestattete! — Aus den nur gelegentlich einsetzenden Böen, die uns eben nur zeitweilig den schönen Nachsommer-Sonnentag verregneten, ist aber nun ein endloser Dauer-Regen geworden — „Landregen“ kann man ja hier an der See wohl nicht gut sagen — und so ists denn zum Beschluß erhoben: wir packen unsere sieben Sachen und reisen ab . . . . dahin, wohin uns der schon oft von Herzen bedauerte Zwang unserer Rundreisebillete zu reisen befiehlt, zunächst aber zur Station Grünthal an der westholsteinischen „Bimmelbahn“, denn von dort aus läßt sich die dem Vernehmen nach rüstig fortschreitende Arbeit am Nord-Ostsee-Kanal am besten inspiziren. Bevor ich aber diesen mitten durch das feste Land führenden, jetzt freilich noch im Anfangsstadium seines Werdens befindlichen Seeweg betrachten und meinen verehrlichen Lesern über die in so manchem Betracht interessanten Arbeiten daran einen kurzen Bericht abzustatten vermag, muß ich ihnen erst noch den im vorigen Briefe begonnenen Ueberblick über die zur Sicherung der Schifffahrt dienenden Seezeichen und Leuchtschiffe 2c. vervollständigen, um so mehr, als diese Materie gerade jetzt, wo Nord- und Weststürme an den deutschen (und leider nicht nur allein den deutschen) Küsten hausen und von Helgoland, Wangeroog und Amrum Strandungen gemeldet wurden, in hohem Grade aktuell ist!

Von den „Strauchbesen“ zur Bezeichnung des Fahrwassers in unmittelbarer Küstennähe und besonders in den Wattenmeeren habe ich schon gesprochen und ebenso neben einer andeutenden Erwähnung der Leuchtschiffe auch von den „Tonnen“. Um übrigens ganz korrekt zu sein, muß ich hier noch nachträglich bemerken, daß man jetzt auch an den deutschen Küsten mehr und mehr dahin kommt, die weiß gestrichenen Tonnen, die von fern so leicht mit den weißschaumigen Wellenkronen verwechselt werden können, durch feuerroth gestrichene zu ersetzen. Und man thut gut daran, um so mehr als es gerade die rothe Farbe zu sein scheint, die auf See am weitesten sichtbar ist.

Größere Seezeichen als die verankert schwimmenden Tonnen sind die auf Felsriffen oder Sandbänken feststehenden Baken. Die uns hier zunächst belegene befindet sich auf der etwa zwei Segelstunden von Büsum entfernten, besonders gern von den Herren Seehunden aufgesuchten, auch zur Ebbezeit meist ganz unter Wasser liegenden Sandbank Blauort. Sie darf als typisch gelten und mag deshalb hier geschildert werden. Auf einer im Sande der Bank ruhenden Stein-Unterlage erhebt sich ein Gerüst von 3 mächtigen Balken, die, gegeneinander geneigt, oben zusammenlaufen und dort eine Plattform tragen. Auf dieser befindet sich ein kastenförmiges Gelaß, über welchem schwächeres Balkenwerk als Spitze zu sehen ist. Zu diesem Kasten führt nun vom Wasserspiegel her eine schmale, leiterartige Holztreppe an dem einen Balken entlang; der Kasten — gerade hoch genug, daß ein Mann darin stehen kann — hat eine Thür und Klappen, die als Gucklöcher dienen. Es befinden sich nun im Inneren des nur durch einen einfachen Riegel an der Thür verschlossenen Raumes einige Pritschen als Lagerstätten für Schiffbrüchige, welche sich auf eine solche Bake retten konnten; ferner einige Lebensmittel wie harter, oftmals halb verschimmelter Schiffszwieback, Trinkwasser (ebenfalls nur für die Zungen armer Schiffsbrüchiger geeignet) und schließlich eine Flasche Gin, der sich naturgemäß am längsten gut erhält. Weiter findet man auf solch einer Bake etwas altes Leinen zu Verbandzwecken und eine Flagge, um vorüberfahrende Schiffe von dem Vorhandensein vom Menschen auf der Bake benachrichtigen zu können. Die ganze Einrichtung ist höchst primitiv, aber Alles ist ungemein dauerhaft — selbst das Brot, alias Schiffszwieback, derselbe kann manchmal monatelang nicht erneuert werden und würde, von Salzwasser so und so oft naß oder doch wenigstens von der Salzwasser-durchschwängerten Luft feucht geworden und von der glühenden Sonne wieder getrocknet, uns Kulturmenschen ganz abscheulich schmecken; den Schiffbrüchigen aber hat er schon so manchesmal wie Manna geschmeckt; z. B. der Mannschaft einer von der Elbe mit Salpeter gekommenen norwegischen Bark, die der Sturm nach Bruch ihrer Ankerkette bis nach der Nähe von Blauort vertrieb und dort aufbrach. Sechs Mann der Bark kamen dann auf einem auch ganz zerschlagenen Schiffsboote in der Nähe von Büsum an Land und meldeten der hiesigen Rettungsstation (der nicht genug zu preisenden „Deutschen Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger“), daß ein zweites Boot der Bark mit 7 Mann auf See treibe. Sofort machte sich die wackere Mannschaft der Station mit ihrem Rettungsboote auf und fand endlich nach unendlicher Mühsal die 7 Mann auf der Bake geborgen vor — wenn man es „geborgen“ nennen kann, daß die Leute 18 Stunden lang eine See nach der anderen über sich ergehen lassen mußten und immer in Gefahr schwebten, von ihrem im Sturme schwankenden Zufluchtsorte heruntergerissen zu werden! Ihnen hatte das Häuflein Lebensmittel und nächstdem die Flagge

zur Stichwahl gelangt; mindestens ist eine ganz beträchtliche Vermehrung der auf die Oppositionsparteien entfallenden Stimmen mit Sicherheit zu erwarten. (Frankf. Ztg.)

Dresden, 28. August. Der heutigen ersten Sitzung der 18. Versammlung deutscher Forstmänner, welche in dem mit den Büsten des Kaisers und des Königs, sowie mit Fahnen, Wappenschildern und Jagdtrophäen festlich geschmückten großen Saale des Gewerbehauses Vormittags 8 Uhr ihren Anfang nahm, wohnte auch der König bei. Die von mehr als 200 Forstmännern aus allen Gauen Deutschlands besuchte Versammlung wurde durch Herrn Oberforstmeister Dankelmann-Eberswalde mit einem dreifachen Hoch auf König Albert, „den Schirmherrn des Waldes", eröffnet. Als Ehrengäste waren anwesend die Herren Geheimen Räthe Böttcher und Heymann, Kreishauptmann v. Koppenfels, Polizeipräsident Schwauß, Ober-Bürgermeister Dr. Stübel und Amtshauptmann Dr. Schmidt von hier. Nachdem von der Versammlung die Herren Ministerialrath Ganghofer-München und Landforstmeister Geh. Finanzrath v. Witzleben-Dresden zum ersten bezw. zweiten Vorsitzenden erwählt worden waren, begannen die Verhandlungen mit der Erörterung der Frage: „Welche Aenderungen in der Form des Mittelwaldbetriebes sind erforderlich, um durch letzteren den Anforderungen der Gegenwart an die Nutzholzproduktion gerecht zu werden?" Der Berichterstatter Oberförster Ettmüller-Ullersdorf (Sachsen) stellte in Beantwortung dieser Frage eine Reihe von forstwirthschaftlichen Grundsätzen auf und begründete dieselben in eingehender Weise. Der Mitberichterstatter Prof. Dr. Lorey-Tübingen trat den Ausführungen des Berichterstatters in der Hauptsache bei und vertrat nur in einigen wenigen nebensächlichen Punkten eine abweichende Ansicht. Beide stimmten aber darin überein, daß die fast ein Jahrhundert hindurch für „schulgerecht" geltende schablonenmäßige Bewirthschaftung des Mittelwaldes mit angestrebter gleichmäßiger Vertheilung des Oberholzes zu verwerfen und ein möglichst frei beweglicher, die waldbaulichen und finanziellen Verhältnisse berücksichtigender Betrieb einzuführen sei. Ueber diese Grundsätze entspann sich eine mehrstündige Aussprache, in der, wie das „Dr. J." meldet, verschiedene sich schroff gegenüberstehende Anschauungen zu Tage traten. Ein Beschluß über den Gegenstand war nicht zu fassen. Die Sitzung wurde hierauf geschlossen. Gegen 11 Uhr verließ der König, nachdem derselbe nach Schluß der Besprechung an mehrere der Anwesenden huldvolle Worte gerichtet hatte, die Versammlung.

Belgien.

***Brüssel,** 28. August. Während Brüsseler Kreise allen Ernstes den belgischen Mitschuldigen der Hintermänner der Frau Adam zu kennen behaupten und versichern, man suche mit Absicht weiter, nur um den wahren Schuldigen nicht zu belangen, hat der Brüsseler Staatsanwalt weitere Schritte ergriffen. Das belgische Auswärtige Amt hat in Paris den Antrag gestellt, Frau Adam über den Ursprung der ihr zugegangenen belgischen Staatsdokumente zu vernehmen, in London, den General Boulanger über seine Beziehungen zu Herrn de Mondion hinsichtlich Belgiens zu verhören. Selbst wenn den Anträgen Folge gegeben werden sollte, wird auf diesem Wege nichts zu ermitteln sein, so daß ein ernstes Ergebniß der Untersuchung nicht zu erhoffen ist. Inzwischen steigert sich die Erregung bei der Regierung theils durch die stattgefundenen, theils durch die drohenden Enthüllungen; die Offiziösen beeifern sich zu versichern, daß Belgiens Neutralität unangetastet dastehe. Das ministerielle „Brüsseler Journal" erklärt heute bezeichnend: „Die Neutralität ist von Belgien stets gewissenhaft beobachtet worden und kein Ministerium, weder ein katholisches noch ein liberales ist geneigt sie zu verrathen. Sie ist nicht nur für Belgien eine internationale Pflicht, sondern auch der Schutz seiner Unabhängigkeit, sein für seine Existenz augenscheinlichstes Interesse. Wir wollen weder Deutsche noch Franzosen sein, sondern Belgier bleiben und wir sind ebenso sehr jeder Aktion Frankreichs, wie jeder Aktion Deutschlands in unserem Lande entgegen." Mit diesen Anschauungen sind auch die liberalen Kreise einverstanden, aber sie tadeln das ganze Verhalten der Regierung in dieser Frage auf das schärfste und fordern mit Recht die Ermittelung und Bestrafung der schuldigen Beamten. Auch die Stellung des Herrn de Mondion zum ministeriellen „Brüsseler Journal" findet volle Verurtheilung. Das letztere erklärt kläglich, es wisse nicht, ob der auf Urlaub befindliche Chefredakteur Herr de Mondion als Korrespondenten des „Brüsseler Journals" empfohlen, aber es habe niemals einen Brief desselben aufgenommen. Mag auch diese Thatsache unbestritten sein, so steht doch nicht minder fest, daß Herr de Mondion in seiner Eigenschaft als Vertreter des Regierungsblattes seine deutschfeindlichen Pläne leichter durchzuführen vermochte.

Serbien.

* **Belgrad,** 29. August. Aus Nisch eingegangenen Berichten zufolge finden dort bedeutende Truppen-Konzentrationen statt, welche bulgarischerseits bei Zaribrod erwidert werden. Die serbische Donaufestung Kladovo wurde dieser Tage neuarmirt, auch wurden fünfzig Mörser und ein größerer Geschützpark dort untergebracht. Auf welche Beweggründe diese Rüstungen zurückzuführen sind, ist Jedermann unklar, doch muß trotz offizieller Ableugnung konstatirt werden, daß in den Beziehungen zwischen Sofia und Belgrad Spannung eingetreten ist. Der türkische Militärattaché in Belgrad, Oberstlieutenant Achmed Bey ist vor einigen Tagen in Folge Auftrages der Pforte an die serbisch-bulgarische Grenze abgereist, um sich über die dortigen Truppenaufstellungen zu unterrichten.

Landwirthschaftliches.

? **Neutomischel,** 28. August. [Hopfen-Versuchsgarten.] In dem Hopfenversuchsgarten, den der Lehrer Sturtzel in Paprotsch auf Veranlassung des deutschen Hopfenbau-Vereins zu München auf seinem ca. zwei Kilometer von hiesiger Stadt entfernt liegenden Grundstücke im vorigen Jahre angelegt hat, haben sich die Hopfenpflanzen so außerordentlich günstig entwickelt, daß die Reben vielfach eine mehr als fingerdicke Stärke erreicht, Tragranken in großer Anzahl geworfen und Dolden so reichlich getragen haben, daß von einzelnen Pflanzen ein Ertrag von $\frac{1}{2}$ bis $\frac{3}{4}$ Kilogramm eingebracht werden konnte. Diese außergewöhnlich hohe Ertragsfähigkeit der Pflanzen hat wohl größtentheils ihren Grund darin, daß die in dem Versuchsgarten zur Anwendung gekommene Methode des Anbaues und der Anleitung der Hopfenpflanzen, die von dem im hiesigen Hopfendistrikte üblichen Anbau- und Anleitungsverfahren erheblich abweicht, sich vollständig bewährt und als nachahmungswerth herausgestellt hat. Der Sturtzelsche Hopfenversuchsgarten ist nach sogenannter Herrmannscher Methode mit ebener Bodenkultur, d. h. der Garten bildet eine vollständig ebene Fläche, und mit niedrigem, nur $1\frac{1}{2}$ Meter über dem Erdboden sich erhebendem Drahtgerüste eingerichtet. In dem Garten findet im Frühlinge ein Abhacken der Wurzelstöcke nicht statt, vielmehr werden die alten Reben nur über dem Erdboden abgeschnitten. Hierdurch wird die Beschädigung des Wurzelstockes und die Zerstörung der Saugwurzel gänzlich vermieden. Die Anleitung der Reben auf niedrige Drahtgerüste bietet viele und große Vortheile; die Gerüste, die vollständig aus Eisen hergestellt werden können, gewähren den Insekten, die den Hopfenpflanzen so oft großen Schaden zufügen, keine Brutstätten. Die Tragranken kann man leicht zur rechten Zeit verstutzen und dadurch das Hervorwachsen neuer, fruchtbringender Seitentriebe fördern. Durch die leicht auszuführende Entfernung der großen Deckblätter, die ebenfalls häufig Brutstätten für Ungeziefer sind, kann zu jeder Zeit den in der Entwickelung begriffenen Dolden Luft und Licht in Fülle verschafft werden. Ist die Zeit der Ernte herangekommen, so werden die Reben nicht abgeschnitten und es verbleibt darum der Saft, der beim Abschneiden in großer Menge verloren geht, dem Wurzelstock vollständig erhalten. Die Pflücke kann schon beginnen, sobald an den ersten und ältesten Tragranken die Dolden ausgewachsen und reif geworden sind. Diese werden einfach draußen an den stehenden und ruhig weiter wachsenden Pflanzen abgepflückt. Weil die Dolden erst nach vollständiger Entwickelung geerntet werden, so ist es möglich, eine gesunde, gleichmäßige Waare zu gewinnen, der Käufer niemals fehlen werden. Endlich ist noch hervorzuheben, daß man bei niedrigem Gerüst durch Bespritzen der Pflanzen, wie dies in England üblich ist, dem Ungeziefer leicht und mit Erfolg wehren kann. Vergleicht man nun das im Sturtzelschen Hopfenversuchsgarten angewendete Verfahren mit der in hiesiger Gegend gebräuchlichen Anbau- und Anleitungsmethode der Hopfenpflanzen, so ergeben sich für letztere folgende Nachtheile: In den hiesigen Hopfenplantagen, in welchen tiefe Furchen mit hohen Erdkämmen wechseln, wird im Frühlinge der Hopfen so tief abgehackt, daß die Wurzelstöcke vollständig frei liegen. Hierdurch wird der Wurzelstock, weil viele Wurzeln, besonders die oberen Saugwurzeln arg beschädigt werden, nicht nur erheblich geschwächt, sondern auch der Grund zu den vielen Krankheiten, wie Kupferbrand, Schwärze u. s. w. gelegt, welchen die Hopfenpflanzen in hiesiger Gegend so oft ausgesetzt sind. Die in hiesiger Gegend übliche Anleitung der Pflanzen auf Stangen und Drahtgerüste in Höhe von 4 bis 5 Meter hat die Nachtheile, daß die Risse in den Stangen und in den Holzsäulen der Drahtgerüste den den Hopfenpflanzen so großen Schaden zufügenden Insekten, wie Hopfenwanzen, Erdflöhen 2c., bequeme Brutstätten darbieten. Bei der Höhe der Pflanzen ist es schwer ja fast unmöglich die Tragranken zu verstutzen oder die den Dolden Luft und Licht nehmenden großen Deckblätter zu entfernen. Zur Zeit der Ernte wird der Wurzelstock durch Verlust an Saft, weil die Pflanzen, damit die Dolden abgepflückt werden können, vollständig abgeschnitten werden müssen, erheblich geschädigt, auch gelingt es selten, eine schöne, gleichmäßige Waare zu gewinnen, weil von den abgeschnittenen Dolden reife und unreife Dolden gleichzeitig geerntet werden müssen. Das Bespritzen der Pflanzen gegen Ungeziefer ist bei der bedeutenden Höhe derselben meistens erfolglos. Aus allem Angeführten ergiebt sich nun wohl, daß die im Versuchsgarten des Lehrers Sturtzel zur Anwendung gekommene Herrmannsche Methode so viele Vortheile darbietet, daß dieselbe allmählich auch in hiesiger Gegend sich Bahn brechen dürfte. Wie verlautet, beabsichtigt der Rittergutsbesitzer von Poncet auf Alttomischel im nächsten Frühlinge ein Versuchsfeld nach dieser Methode anzulegen.

Vermischtes.

† **Von einer mißglückten Hinrichtung** wird aus dem Berliner zoologischen Garten berichtet. Einer der beiden großen Elephanten, welche der Prinz von Wales 1881 dem zoologischen Garten geschenkt hatte, drohte in letzterer Zeit durch seine Bösartigkeit den Wärtern besonders gefährlich zu werden und sollte heute früh 7 Uhr durch Erdrosselung zum Tode befördert werden. Verschiedene andere Vorschläge zur Tödtung, wie Erschießen, Vergiften durch Blausäure, Tödtung durch einen elektrischen Strom 2c., hatten sich als unausführbar erwiesen bezw. waren als unzweckmäßig erkannt worden auf Grund der Erfahrungen bei einer ähnlichen Exekution in der Hagenbeckschen Menagerie. Es wurde eine Schlinge aus einem dreiviertelzölligen Drahtseil angefertigt und dieselbe dem Thier unter Beobachtung der größten Vorsichtsmaßregeln um den Hals gelegt. Die Drahtseile führten zuerst durch einen als Schleife dienenden eisernen Ring und dann durch die halb geöffnete Käfigthür in das Freie, wo 42 Mann mit Hilfe von Flaschenzügen die Schlinge zuzuziehen versuchen sollten. Gleich bei dem ersten Versuch jedoch drückte der Elephant, der sich wohl in der Meinung befand, man wolle ihn auf diese ungewohnte Weise in das Freie führen, derart gegen Ring und Drahtseil, daß das letztere brach, ehe die Schlinge überhaupt nur eine Spur auf dem Fell des Dickhäuters zurückgelassen hatte. Als ob nichts besonderes vorgefallen wäre, spazierte dann das Thier in aller Ruhe innerhalb seines Zwingers auf und ab. Die Direktion hat vorläufig von weiteren Tödtungsversuchen Abstand genommen. Sobald sich indessen ein besseres Hinrichtungsmittel findet, dürfte ein zweiter Versuch vorgenommen werden.

† **Cairoli als Musikliebhaber.** Es dürfte wenig bekannt sein, daß der kürzlich dahingeschiedene italienische Staatsmann Benedetto Cairoli, ein leidenschaftlicher Musikliebhaber war. Er spielte nicht nur vortrefflich Klavier, sondern verfügte auch über eine gediegene musiktheoretische Bildung. Auch gehörte er zu den wenigen wirklichen Kennern und Verehrern der deutschen Musik in Italien. Er war ein Bewunderer Beethovens und entschiedener Anhänger Richard Wagners. Dem Letzteren war er auch persönlich nahe getreten. Es war zu Anfang der 50er Jahre, als ein ähnliches Schicksal den lombardischen Patrioten und den Komponisten des Tannhäuser als politische Flüchtlinge in Zürich zusammenführte und seitdem verband beide Männer eine persönliche Freundschaft, die erst der Tod löste und die auf die musikalische Richtung des Italieners von entscheidendem Einfluß blieb. Besonderer Hochschätzung von Seiten Cairolis erfreute sich der Lohengrin, den er unter die größten Kunstleistungen der neueren Zeit rechnete. Sein Enthusiasmus für denselben ging soweit, daß er einem seiner ältesten Freunde und politischen Kampfgenossen längere Zeit hindurch die Freundschaft entzog, weil dieser es sich hatte einfallen lassen, bei einer Aufführung des Lohengrin seinem ästhetischen Mißfallen über das deutsche Musikdrama durch Zischen Ausdruck zu geben und so die ohnehin sehr erhebliche Zahl der Gegner des Werkes noch zu verstärken.

† **Der Brand des Klosters Muri** in der Schweiz war, wie sich nunmehr herausstellt, von ruchloser Hand angelegt worden. Der Anstifter ist jetzt entdeckt, er ist ein gewisser Gloor aus Zofingen, ein Pfründner der Pflegeanstalt Muri. Das Motiv war vielleicht Rache. Gloor besaß, wie die „Frkf. Ztg." meldet, 20 000 Francs Vermögen, die er rettete. Der Brandschaden beträgt gegen 700 000 Francs.

† **Eine große Feuersbrunst** brach Dienstag in Port Costa in Kalifornien aus. Bei derselben verbrannten das amerikanische Schiff „Armenia" und die englischen mit Weizen beladenen Schiffe „Honanwar" und „Kenilworth". Außerdem wurden ein großer Speicher und 40 mit Weizen beladene Eisenbahnwagen zerstört. Der Schaden beträgt 600 000 Dollars.

---

der Bake die Rettung ermöglicht, denn durch die Flagge wurden die Retter benachrichtigt, daß sich die Gesuchten auf der Bake befanden; das wackere Boot wäre sonst bei dem fürchterlich „dicken" Wetter weitergesegelt, ohne zu erkennen, daß Menschen auf der Bake seien, zumal ja die dicke Luft den Schall hilferufender Stimmen nur wenige Schritte weit zu tragen vermochte. Allerdings, solche Rettungen auf der Blauorter Bake kommen nur verhältnißmäßig selten vor; immerhin aber hat sie schon zwei Mal in den letzten fünf Jahren die Mannschaften gestrandeter Schiffe vor dem Tode in den Fluthen bewahrt!

Weit besser eingerichtet zur Aufnahme von Schiffbrüchigen als die Baken und überdies ausgezeichnet geeignet, Strandungen zu verhüten, sind die Leuchtschiffe, die man wohl als verankert schwimmende kleine Leuchtthürme bezeichnen kann. — Ich schrieb es Ihnen schon, etwa 3—4 Seemeilen von hier entfernt liegt an der Stelle, wo sich die letzten Spuren des Eiderwassers im Meere bemerklich machen, das „Eider-Leuchtschiff". Wie alle seinesgleichen ist es ein Dreimaster; sein Mittelmast trägt einen Kranz riesiger Petroleum-Lampen, deren Schein durch Metallspiegel verstärkt und 6 bis 8 Meilen weit hinausgeworfen, von allen Seiten her gleich sichtbar ist. Der Beleuchtungsapparat ist auf sinnreiche Weise so eingerichtet, daß er mit leichter Mühe auf das Deck des Schiffes herabgelassen werden kann, um gereinigt und mit neuem Oel versehen zu werden. Am Tage trägt der Lampenkranz einen dichten Ueberzug, damit er vor Feuchtigkeit geschützt bleibt. — Man macht sich auf dem Festlande kaum einen Begriff davon, wie viel Arbeit solch ein Beleuchtungs-Apparat, welches Maß von Akkuratesse der Behandlung, von Sauberkeit der Lampen er erfordert, wenn die Flammen nicht blaken und rußen, also die Leuchtkraft und Helligkeit beeinträchtigt werden sollen! Die auf den Schiffen stationirten Leute, gewöhnlich 8—10, haben den Tag über alle Hände voll zu thun, die Lampen in dienstfähigem Zustande zu halten. Das und Bootfahrten zu gefährdeten Schiffen sind freilich auch das Einzige, was die Mannschaft der Leuchtschiffe zu thun hat — falls das Schiff nicht etwa, wie z. B. das „Eiderleuchtschiff", zugleich eine Lootsenstation ist. Denn dann muß es, hier in unserem Falle z. B., den nach Tönning oder Husum gehenden Schiffen je einen Lootsen mitgeben, der beim Betreten des Fahrzeuges vom Kapitän das Oberkommando erhält und die Verpflichtung hat, das Schiff sicher in seinen Bestimmungshafen zu bringen. — Uebrigens hat die Mannschaft höchstens zehn Monate lang ihren beschwerlichen und gefährlichen Dienst an Bord des Leuchtschiffes zu versehen; denn im Winter, wenn die See mit treibenden Eisschollen bedeckt, das Wattenmeer fast ganz unpassirbar ist, hört die Schifffahrt in solchen Gegenden ganz auf und das Leuchtschiff wird eingezogen.

Unser Eiderleuchtschiff ist, wie schließlich noch erwähnt sein mag, ganz besonders durch eine Eigenthümlichkeit bemerkenswerth, die es nur mit sehr wenigen seiner Art theilt: es ist nicht nur eine Lootsen-, sondern auch eine Brieftauben-Station! Bemerkt die Mannschaft ein gestrandetes oder gefährdetes Schiff, dem sie allein nicht Rettung zu bringen vermag, so läßt sie ihre Brieftauben fliegen. Wo immer diese an der Küste gefangen oder auch nur bemerkt werden — es giebt hier sonst keine Tauben — sofort eilt jemand zur nächsten Rettungsstation (hier also zum Büsumer Hafen); es dauert dann nur wenige Minuten und das Boot segelt hinaus, um den Gefährdeten Hilfe zu bringen!

Was nun speziell das hier stationirte Boot der schon genannten „Deutschen Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger" anlangt, so ist es ein kleiner, schwarzgestrichener Segelkutter, der unter den anderen, ja auch nicht gerade besonders großen Schiffen im Büsumer Hafen fast verschwindet, ja wohl kaum bemerkt oder doch nicht als etwas Bemerkenswerthes angesehen werden würde, wenn er nicht zu beiden Seiten des Bugs das „rothe Kreuz im (runden) weißen Felde" trüge, das „Johanniterkreuz zur See." — Das kleine Fahrzeug hat unter Führung seiner nur aus 5 Mann (allerdings Kerlen von echtem Schrot und Korn!) bestehenden Besatzung schon so manches Bravourstückchen in Sturm und Wogenbraus ausgeführt und ein jeder von den Leuten des Boots verdiente es mehr als einmal, daß man ein neues „Lied vom braven Mann" anstimmte! — Die letzte Rettungsfahrt von der Büsumer Station geschah im November vorigen Jahres, wobei die aus 13 Mann bestehende Besatzung einer auf der großen Wattenbank „Buschsand" gestrandeten russischen Bark gerettet wurde. Das russische Schiff war durch den wüthenden Seegang bald ganz zerschellt worden und sank so vollständig, daß nur noch das Bugspriet über Wasser stand. Auf diesen Rest des Wracks hatten sich die Schiffbrüchigen geflüchtet. Die Noth war bereits aufs höchste gestiegen, als das kleine Rettungsboot mit seiner tapferen Besatzung nahte und trotz des brüllenden Sturmes und des tobenden Seegangs unter unsäglicher Mühe und beständiger eigener Gefahr die Schiffbrüchigen aufnahm. Es brachte sie sicher ans Land! — Das hiesige Boot sieht recht schwerfällig und ungeschickt aus, ist aber doch ein guter Segler und hält auch den schlimmsten Sturm aus. Es ist übrigens mit sogen. „Selbstentleerungssystem" versehen, d. h. mit einem Doppelboden mit Entleerungsröhren, durch welche das eingeschlagene Seewasser von selber wieder abfließt. Natürlich haben diese Entleerungsröhren Ventile, die das Eindringen des Wassers von unten verhindern. — Um die Verbindung zwischen dem Schiff oder Wrack und dem herangekommenen Rettungsboote herzustellen, bedient sich das letztere des sog. „Cordesschen Handgewehrs", dessen Geschoß eine dünne Leine über das Wrack wirft. Ist es nöthig, so wird durch diese Leine ein stärkeres Tau an Bord befördert, und an diesem machen dann die Schiffbrüchigen die Luftfahrt zwischen ihrem verunglückten Schiff und dem Rettungsboote.

Soviel von den in unserer Nähe in Wirksamkeit tretenden Einrichtungen zur Sicherung der Schifffahrt und zur Bergung etwa doch verunglückter Schiffsbesatzungen und Passagiere! Im nächsten Brief gedenke ich meinen verehrten Lesern von demjenigen Unternehmen zu erzählen, welches u. A. verhüten soll, daß die zwischen Nord- und Ostsee fahrenden Schiffe das gefährliche Fahrwasser von Skagen (an der Nordostspitze Dänemarks) zu passiren haben, nämlich von dem unter Anwendung aller erdenklichen maschinellen Hilfsmittel seiner raschen Fertigstellung entgegengeführten Nordostsee-Kanal!

Lokales.

Posen, 31. August.

d. **Die Ansiedelungskommission** hat, wie polnischen Zeitungen aus Klecko mitgetheilt wird, das Gut Czechy (Kreis Gnesen), welches bisher in polnischen Händen war, angekauft.

d. **Der erste diesjährige Herbstnebel,** welcher so dicht war, daß man auf kaum hundert Schritt Entfernung Nichts mehr sehen konnte, trat, nachdem es um 5½ Uhr Morgens noch so hell gewesen war, daß es schien, als werde die Sonne durchbrechen, heute, am letzten Tage des Monats August, in der 7. Morgenstunde ein. Ueberhaupt beginnt das Wetter bereits herbstlich zu werden; am 26. d. Mts. sank die Temperatur auf 8,7 Grad Celsius.

⊙ **Brunnenbau.** Der Magistrat läßt gegenwärtig auf St. Roch einen öffentlichen Brunnen (Pumpe) anlegen, um die Bewohner mit gutem Trinkwasser zu versehen. Der Brunnen erhält seinen Platz vor dem Grundstücke Nr. 13.

⊙ **Radbruch.** An einem beladenen Sandfuhrwerk brach gestern Nachmittag 4 Uhr auf der Wallischeibrücke das linke Hinterrad. Der Wagen wurde sofort weiter nach der Wallischeistraße geschleift. Die Passage war nicht versperrt gewesen.

⊙ **Nach dem Stadtlazareth gebracht** wurden gestern Nachmittag der Arbeiter Michael Cz. von hier, der sich bei dem Schutzmannsposten auf dem Alten Markte meldete und angab, beim Ausladen von Holz aus einem Kahne an den Holzplätzen sich innerlich verletzt zu haben; ferner die Arbeiterin Franziska K. von hier. Dieselbe lag im Flure des Hauses Alter Markt 52 mit erheblich verletztem Kopfe und aus mehreren Wunden blutend. Sie war nicht bei vollem Bewußtsein, so daß sie über den Ort und die Person, an welchem und von welcher sie die Verletzungen erlitten, Angaben nicht zu machen vermochte.

⊙ **Eine trunkene Bettlerin** lag gestern Abend 8 Uhr quer über dem Trottoir vor dem Hause Breite Straße 17. Sie wurde von bekannten Arbeitern nach ihrer Wohnung auf der Schrodka gebracht.

⊙ **Verhaftungen.** Eine 60 Jahre alte Wittwe lag gestern Abend in sinnlos betrunkenem Zustande und dabei überlaut schreiend, vor dem Grundstücke Wallischei 11 auf dem Bürgersteige. Sie wurde zur Haft geschafft. — Der ehemalige Koch Felix W. ist gestern Abend wegen Bettelns verhaftet. — Drei jugendliche Strolche, der 17 Jahre alte Joseph D. aus Bnin, der 16 Jahre alte Joseph T. aus Lautenbusch und der 17 Jahre alte Anton P. von hier wurden in der vergangenen Nacht gegen 12 Uhr auf der Eichwaldstraße, unweit des Eichwaldthores in einem Schober aufgestöbert, woselbst sie ihr Nachtlager aufgeschlagen hatten. Es erfolgte die Verhaftung der drei Burschen wegen Obdachlosigkeit.

⊙ **Diebstahl.** Während eine hiesige Lokomotivführerfrau gestern Vormittag auf dem Alten Markte vor einer Verkaufsstelle um Federvieh handelte, wurde ihr der Regenschirm gestohlen, den sie an einen der Käfige gestellt hatte.

Handel und Verkehr.

Breslau, 30. August. (Amtlicher Produkten-Börsen-Bericht.)

Roggen (per 1000 Kilogr.) matt. Gekünd. —,— Ctr. per August 163,00 Br., Septemb.-Oktober 163,00 Br., Oktbr.-November 165 Br., November-Dezember 167,00 Br., April-Mai 169,00 Br.

Hafer (per 1000 Kgr.) Gek. —,— Ctr., per August 155,00 Br., Septemb.-Oktober 147,50 Br., Novemb.-Dezbr. 146,00 Br.

Rüböl (per 100 Kilogramm) fest. Gek. —,— Ctr, per August 72.00 Br., August-September 70,00 Br., September-Oktober 68,50 Br., Oktober-November 68,50 Br., November-Dezember 68,50 Br., Dezbr.-Januar 66,00 Br., Januar-Februar 66,00 Br., Februar-März 66,00 Br., März-April 66,00 Br., April-Mai 66,00 Br.

Spiritus (per 100 Liter à 100 Proz.) excl. 50 u. 70 M. Verbrauchsab. geschäftsl. Gek. —,— Ltt. Per August (50er) 55,30 Gd., (70er) 35.40 Gd., Aug.-Septbr. (50er) 55,00 Br., Sept.-Oktbr. (50er) 54,00 Gd., 54,50 Br.

Zink (per 50 Klgr.) G. v. Giesches Erben W.-H.-Marke 22,00 bez.

Die Börsenkommission.

Breslau, 30. August, 9½ Uhr Vormittags. Am heutigen Markte war der Geschäftsverkehr im Allgemeinen von keiner Bedeutung, bei schwachem Angebot Preise unverändert.

Weizen bei schwachem Angebot fest, per 100 Kilogr. alter schlesischer weißer 16,50-17.60—18,20 Mark, alter gelber 16,40—17,50 bis 18,20 M., neuer schles. weißer 15,30—15,60—17,50 M., neuer gelber 15,20—15,50 bis 17,40 M., feinste Sorte über Notiz bez. — Roggen feine Qualitäten gut verkäuflich, per 100 Kilogr. 15,40 bis 15,80—16,20 Mark, feinste Sorte über Notiz bezahlt. — Gerste gut behauptet, per 100 Kilogramm 15.50 bis 15,80 bis 16,00, weiße 16,50—17,50 M. — Hafer preishaltend, per 100 Kilogramm alter 15,10—15,50 bis 15,70, neuer 12,80—13,80—14,60 Mark. — Mais unverändert, per 100 Kilogramm 13,00—13,50—14,00 Mark. — Erbsen schwach gefragt, per 100 Kilogr. 14—15—16 M., Viktoria-15—16—17 M. — Bohnen schwacher Umsatz, per 100 Kilogr. 18,00 bis 18,50—19,00 M. — Lupinen in fester Stimmung, per 100 Kilogramm gelbe 8,00 bis 9,00 bis 11,00 bis 11,50 Mark, blaue 7,50 bis 8,50 bis 9,50 M. — Wicken schwacher Umsatz, per 700 Kilogramm 14,00 bis 15,00 bis 16,00 Mark. — Oelsaaten ohne Aenderung. — Schlaglein mehr zugeführt. — Pro 100 Kilogramm netto in Mark und Pfennigen: Schlagleinsaat 22,50—21,50 bis 19,50 M., Winterraps 32,10—30,10—29,10 M., Winterrübsen 31,30 bis 30,10 bis 29,10 M. — Hanfsamen unverändert, 15,00 bis 16,00—17,50 Mark. — Rapskuchen gut verkäuflich, per 50 Kilogr. schles. 15,25—15,75 M., fremder 14,75—15,25 M. — Leinkuchen unverändert, per 100 Kilogramm schlesischer 16,75 bis 17,00 M., fremder 14,75—15,50 M. — Palmkernkuchen per 100 Kilogr. 12,75 bis 13,25 Mark. — Kleesamen schwacher Umsatz, 40—45—50 bis 53 Mark. — Mehl ohne Aenderung, per 100 Kilo incl. Sack Brutto Weizen- fein 26,00—26,50 Mrk., Hausbacken- 24,50 bis 25,00 Mk., Roggen-Futtermehl 10,40—10,80 M., Weizenkleie 8,80 bis 9,20 Mark.

Heu per 50 Kilogramm neu 3,00—3,50 Mark. — Roggenstroh per 600 Kilogramm 34,00 bis 38,00 M.

Zuckerbericht der Magdeburger Börse.

Preise für greifbare Waare.

A. Mit Verbrauchssteuer.

	29. August.	30. August.
ffein Brodraffinade	—	—
fein Brodraffinade	—	—
Gem. Raffinade II.	31,50 M.	31,50 M.
Gem. Melis I.	—	—
Krystallzucker I.	—	—
Krystallzucker II.	—	—
Melasse Ia	—	—
Melasse IIa	—	—

Tendenz am 30. August: Ruhig.

B. Ohne Verbrauchssteuer.

	29. August.	30. August.
Granulirter Zucker	—	—
Kornzucker Rend. 92 Proz.	—	—
dto. Rend. 88 Proz.	—	—
Nachpr. Rend. 75 Proz.	—	—

Tendenz am 30. August: Geschäftslos.

Stettin, 30. August. [An der Börse.] Wetter: Schön. Temperatur + 18 Grad Reaum., Barometer 28,5. Wind: SW.

Weizen niedriger, per 1000 Kilo loko 175—181 Mark bez., per September-Oktober 183,5—182,75—183 M. bez., per Oktober-November 185—184,5 M. bez., per November-Dezember 186,5 M. bezahlt. — Roggen wenig verändert, per 1000 Kilo loko alter 145—152 M. bez., neuer 153—156 M. bez., per September-Oktober 155,25—156,25—156 Mark bez., per Oktober-November 156,5—157 Mk. bez., per November-Dezember 158—157,5—158,5 M. bez., per April-Mai 162 M. bez. — Gerste fest, per 1000 Kilo loko neue 140—168 M., feine über Notiz. — Hafer per 1000 Kilo loko alter 150—155 M., neuer 145—150 M. — Rüböl still, per 100 Kilo loko ohne Faß bei Kleinigkeiten 69,5 M. Br., per August 68,5 M. Br., per September-Oktober 67 M. Br., per April-Mai 63 M. Br. — Spiritus matter, per 10 000 Liter-Prozent loko ohne Faß 70er 36 M. Br., 50er 55,6 M. nom., per August-September und September 70 er 34,7—34,6 M. bez. u. Br., per September-Oktober 70er 34,4 M. nom. — Angemeldet: Nichts. — Regulirungspreise: Rüböl 68,5 M., Spiritus 70er 34,6 M.

(Ostsee-Ztg.)

Danzig, 30. August. Getreide-Börse. (H. v. Morstein.) Wetter: Bezogen. — Wind: Südwest.

Weizen. Sowohl inländischer wie Transit- ruhig, unverändert. Bezahlt wurde für inländischen ausgewachsen 122 Pfd. 150 M., bunt feucht 123 Pfd. 158 M., hellbunt bezogen 126 Pfd. 160 M., hellbunt leicht bezogen 126 Pfd. 165 M., hellbunt etwas krank 127/8 Pfd. und 128/9 Pfd. 170 M., 129/30 Pfd. 171 M., hellbunt 127 Pfd. 172 M., 173 M., hochbunt 127/8 Pfd. 175 M., 130 Pfd. 177 M., 132 Pfd. 179 M., roth 122/3 Pfd. 163 M., 130/1 Pfd. 171 M., für polnischen zum Transit gutbunt 129/30 Pfd. 136 M., hellbunt krank 120 Pfd. 118 M., 124/5 Pfd. 127 M., 126/7 Pfd. 137 M., hell 126 Pfd. 139 M., hochbunt glasig 133 Pfd. 145 M., fein hochbunt glasig 132 Pfd. 150 M., für russischen zum Transit weiß 127 Pfd. 139 M., 133 Pfd. 148 M., streng roth 117 Pfd. 121 M., 134 Pfd. 142 M., Ghirka 124 Pfd. 123 M. per Tonne. — Termine: September-Oktober inländisch 177 M. Br., transit 134 M. bez., Oktober-November transit 135½ M. bez, November-Dezember transit 136½ M. Br., 136 M. Gd., April-Mai transit 141½ M. Br., 141 M. Gd. Regulirungspreis zum freien Verkehr 176 M., transit 133 M.

Roggen unverändert. Bezahlt ist inländischer 122/3 Pfd. 143 Mark, russischer zum Transit 123/4 Pfd. 93 M. Alles per 120 Pfd. per Tonne. Termine: September-Oktober inländischer 143½ M. B., 143 M. Gd., unterpolnisch 96 Mark G., transit 95½ bez., Oktober-November inländisch 144½ bez., Transit 97 M. bez., per November-Dezember inländisch 145½ M. Br., 145 M. Gd., transit 98½ M. Br. 98 M. Gd., per April-Mai inländischer 150½ M. Br., transit 103 M. bezahlt. Regulirungspreis inländisch 145 M., unterpolnisch 95 Mark, transit 93 Mark.

Gerste ist gehandelt inländisch große 106 Pfd. 130 M., russ. zum Transit 108 Pfd. 102 M., 114 Pfd. 103 M., frisch hell 108 Pfd. 110 M., 107/8 Pfd. 110 M., 107/8 und 109 Pfd. 113 M. per Tonne. Hafer inländischer 131 M. per Tonne bezahlt. — Erbsen russ. zum Transit Futter- 102 M., hochfein Victoria 194 M. per Tonne gehandelt. — Raps russischer zum Transit 263 M. per Tonne bez. — Heddrich russischer zum Transit sehr erdig 122 M. per Tonne gehandelt. — Weizenkleie zum Seeexport grobe 3,80, 3,82½, 3,85, mittel 3,75 M. per 50 Kilo bez. — Spiritus loko kontingentirter 54½ M. bez., Okt.-Mai 51½ Mark Gd., nicht kontingentirter loko 35 M. Gd., Okt.-Mai 32 M. Gd.

** **Paris,** 29. August. Bankausweis.

Baarvorrath in Gold	1,330,427,000	Zun.	4,231,000	Frks.
do. in Silber	1,259,672,000	Abn.	13,000	„
Portef. der Hauptb. u. der Filialen . .	573,834,000	Zun.	52,556,000	„
Notenumlauf .	2,812,127,000	Zun.	8,826,000	„
Lauf. Rechn. d. Priv.	536,108,000	Zun.	32,637,000	„
Guthaben des Staatsschatzes . .	303,690,000	Zun.	9,205,000	„
Ges.-Vorschüsse . .	265,653,000	Abn.	2,574,000	„
Zins- und Diskont-Erträgnisse	3,888,000	Zun.	212,000	„

Verhältniß des Notenumlaufs zum Baarvorrath 92,10.

** **London,** 29. August. Bankausweis.

Totalreserve	12,301,000	Abn.	94,000	Pfd. Sterl.
Notenumlauf	24,836,000	Abn.	111,000	„ „
Baarvorrath	20,936,000	Abn.	206,000	„ „
Portefeuille	20,939,000	Zun.	983,000	„ „
Guth. der Priv.	25,406,000	Abn.	10,000	„ „
do. des Staats	4,600,000	Zun.	461,000	„ „
Notenreserve	11,565,000	Zun.	64,000	„ „
Regierungssicherheiten	14,892,000	Abn.	480,000	„ „

Prozentverhältniß der Reserve zu den Passiven 40½, gegen 41½ vorige Woche.

Clearinghouse-Umsatz 113 Mill., gegen die entsprechende Woche des vorigen Jahres weniger 15 Mill.

Telegraphische Nachrichten.

Paris, 31. August. Der Graf von Paris hat ein Manifest erlassen, in welchem er die Konservativen und die Monarchisten zu festem Zusammenstehen auffordert. Die Republikaner wären bestrebt, Frankreich in der Republik einzukerkern; die Revision der Verfassung werde die Knechtschaft beseitigen und den religiösen Frieden wiederherstellen. Die Imperialisten würden einer starken Monarchie ihre Unterstützung nicht versagen.

London, 31. August. Einer gestern stattgehabten Konferenz der Werftenbesitzer, Schiffsrheder und Kaufleute wohnten die Vertreter der strikenden Dockarbeiter bei. Es wurde ein Abkommen für die Wiederaufnahme der Arbeit entworfen, welches die Forderungen der Arbeiter im Wesentlichen zugesteht. Dieses Abkommen wurde des Abends dem Strikeausschuß unterbreitet und erörtert. Der Ausschuß wird heute die Entscheidung mittheilen. Im Falle der Annahme des Abkommens wäre der Strike insofern beendet, als die Arbeit nicht in den Docks, sondern in den Werften wieder aufgenommen wird. Den Dockgesellschaften wird freigestellt, sich an dem Abkommen zu betheiligen.

Schiffsverkehr auf dem Bromberger Kanal.

2. Schleuse

vom 29. bis 30. August, Mittags 12 Uhr.

Wilhelm Uckert I. 18 720, kieferne Bretter, Bromberg-Berlin. Wilhelm Rohde I. 20 191, leer, Berlin-Bromberg. Karl Wilke I. 20 215, leer, Berlin-Bromberg. Louis Voigt XIII. 3275, Glasbrocken, Tiegenhof-Gertraudenhütte.

Holzflößerei.

Vom Hafen: Tour Nr. 280, 281, 282 und 283, H. A. Nr. 191, 174, 207 und 208, 246 und 247, C. Herbst-Thorn für D. Franke Söhne-Berlin mit 79½ Schleusungen; Tour Nr. 284 und 285, H. A. Nr. 243 und 253, Ch. Mirus und Peter-Bromberg für M. Cassirer-Berlin und A. Dittmann-Oranienburg mit 25 Schleusungen; Tour Nr. 286, H. A. Nr. 254, J. Wegner-Schulitz für Valentin u. Markwald-Berlin mit 14 Schleusungen; Tour Nr. 287, H. A. Nr. 258 und 259, L. Rodemann-Bromberg für sich sind mit 4½ Schleusungen abgeschleust.

Gegenwärtig schleust:

Tour Nr. 288, H. A. Nr. 256, Habermann und Moritz-Bromberg für Pietschmann Söhne-Berlin.

Börse zu Posen.

Posen, 31. August. [Amtlicher Börsenbericht.]

Spiritus. Gekündigt —,— Kündigungspreis (50er) —,—, (70er) —,—. (Loko ohne Faß) (50er) 55,—, (70er) 35,30.

Posen, 31. August. [Börsenbericht.]

Spiritus still. Loko ohne (Faß) (50er) 55,—, (70er) 35,30.

Börsen-Telegramme.

Berlin, den 31. August. (Telegr. Agentur von Alb. Lichtenstein.)

		Not. v. 30.			Not. v. 30.
Weizen ruhig			**Spiritus** fester		
pr. August-Sept.	— —	— —	unverst. mit Abgabe		
„ Sept.-Oktober	188 50	187 75	v. 50 M. loco o. F.	57 —	56 90
„ Novem.-Dezbr.	190 75	190 75	„ August-Sept.	56 50	56 20
Roggen fester			„ Septbr.-Oktober	54 60	54 50
„ August-Sept.	— —	— —	„ Novem. Dezbr.	52 70	52 80
„ Sept.-Oktober	159 75	158 50	unverst. mit Abgabe		
„ Novem.-Dezbr.	162 75	161 50	v 70 M. loco o. F.	37 80	37 80
Rüböl höher			„ August-Septbr.	37 40	37 —
pr. Novemb.-Dezbr.	65 20	64 50	„ Septbr.-Oktober	35 40	35 20
Hafer fester			„ September	— —	— —
pr. Novbr.-Dezbr.	144 75	145 —	„ Novem.-Dezbr.	33 50	33 40

Kündig. in **Roggen** — Wspl. — Kündig. in **Spiritus** 50,000 Ltr.

Deutsche 3½% Reichsa.	104 —	104 10	Russ. 4½% Bdkr. Pfdbr.	96 90	96 90
Konsolidirte 4% Anl.	107 —	107 10	Poln. 5% Pfandbr.	63 40	63 30
Pos. 4% Pfandbriefe	101 60	101 40	Poln. Liquid.-Pfdbr.	57 90	57 80
Pos. 3½% Pfandbr.	101 20	101 20	Ungar. 4% Goldrente	85 30	85 30
Pos. Rentenbriefe	105 25	105 20	Oestr. Kred Akt. (ultimo)	162 70	162 60
Oestr. Banknoten	171 80	171 65	Oestr. fr. Staatsb. (ultimo)	96 10	96 50
Oestr. Silberrente	72 30	72 50	Lombarden (ultimo)	49 10	49 70
Russ. Banknoten	211 40	211 35	**Fondstimmung** ruhig		
Russ. konf. Anl. 1871	— —	— —			

Ostpr. Südb. E. S. A.	104 90	104 50	Pos. Provinz. B. A	116 80	116 80
Mainz Ludwigh. dto.	124 90	124 10	Landwirthschft. B. A.	— —	— —
Marienb. Mlawka dto	68 50	68 30	Pos. Spritfabr. B. A.	— —	108 75
Mekl. Franzb. Friedr.	164 90	164 50	Berl Handelsgesellsch	179 60	180 —
Warsch-Wien. E. S. A	222 25	218 40	Deutsche B. Akt.	172 10	172 —
Galizier E. St. Akt.	83 75	84 50	Diskonto Kommandit	235 50	235 50
Russ 4% konf. Anl. 1880	91 70	91 45	Königs- u. Laurahütte	149 —	148 10
dto. 6% Goldrente	113 40	113 30	Dortm. St. Pr. La. A.	102 —	100 40
dto. zw. Orient. Anl.	64 90	64 95	Inowrazl. Steinsalz	54 20	52 50
dto. Präm.-Anl. 1866	163 40	161 90	Schwarzkopf	290 —	290 10
Italienische Rente	93 50	93 40	Bochumer	216 —	216 70
Rum. 6% Anl. 1880	107 —	106 80	Gruson	274 50	273 —

Nachbörse: Staatsbahn 96 20 Kredit 162 80 Diskonto-Kom. 235 70

Russische Noten 211 20 (ultimo)

Stettin, den 31. August. (Telegr. Agentur von Alb. Lichtenstein.)

		Not. v 30.			Not. v. 30.
Weizen höher			**Spiritus** behauptet		
Sept.-Okt. a. Usan.	185 —	183 —	unverst. mit Abgabe		
Sept.-Okt. neue „	— —	— —	v. 50 M. loco o. F.	55 70	55 60
Nov.-Dez. a. Usance	186 50	184 50	unverst. mit Abgabe		
Nov.-Dez. neue „	— —	— —	v. 70 M. loco o. F.	36 20	36 —
Roggen behauptet			pr. August-Sept.	34 80	34 60
Sept.-Okt. a. Usan.	156 50	156 25	pr. Septemb.-Oktbr.	34 50	34 40
Sept.-Okt. neue „	— —	— —	**Rüböl** fest		
Nov.-Dez. a. Usance	158 —	157 —	pr. Septemb.-Oktbr.	67 —	67 —
Nov.-Dez. neue „	— —	— —	**Petroleum** ruhig	12 20	12 20

Petroleum loco versteuert Usance 1½ %.

Die während des Druckes dieses Blattes eintreffenden Depeschen werden im Morgenblatte wiederholt.

Wetterbericht vom 30. August, Morgens 8 Uhr.

Stationen.	Barom. a. 0 Gr. nach d. Meeresniv. reduz. in mm.	Wind.		Wetter.	Temp. i. Cels. Grad.
Mullaghmore	765	still		wolkig	14
Aberdeen .	764	W	1	halb bedeckt	14
Christiansund	759	WSW	5	heiter	14
Kopenhagen .	767	W	1	Nebel	15
Stockholm .	763	WSW	4	Regen	15
Haparanda .	755	NW	2	bedeckt	12
Petersburg .	765	SW	1	wolkenlos	13
Moskau	765	N	1	wolkenlos	12
Cork, Queenst.	766	NW	1	Dunst	14
Cherbourg .	766	S	2	Dunst	16
Helder .	767	S	1	wolkenlos	15
Sylt . . .	766	WSW	1	heiter	16
Hamburg . .	768	W	2	Nebel	12
Swinemünde	768	WSW	2	Dunst	17
Neufahrwasser	768	still		Dunst	17
Memel . .	767	SW	3	bedeckt	17
Paris . .	767	OSO	1	Dunst	13
Münster . .	768	NW	1	wolkenlos	12
Karlsruhe .	769	ONO	1	wolkenlos	15
Wiesbaden .	769	still		wolkenlos	14
München . .	771	O	2	wolkenlos	15
Chemnitz . .	770	S	2	wolkenlos [1])	15
Berlin . . .	768	WNW	1	wolkenlos	17
Wien . . .	769	NW	2	bedeckt	15
Breslau .	769	N	1	bedeckt	14
Ile d'Aix .	767	SO	3	wolkenlos	18
Nizza . . .	767	O	1	heiter	20
Triest . .	767	still		wolkenlos	22

[1]) Thau.

Skala für die Windstärke.

1 = leiser Zug, 2 = leicht, 3 = schwach, 4 = mäßig, 5 = frisch, 6 = stark, 7 = steif, 8 = stürmisch, 9 = Sturm, 10 = starker Sturm, 11 = heftiger Sturm, 12 = Orkan.

Uebersicht der Witterung.

Das ganze mittlere und südliche West-Europa stehen unter dem Einflusse hohen und gleichmäßig vertheilten Luftdruckes. Dementsprechend ist das Wetter daselbst überall ruhig, heiter und trocken, nur stellenweise herrscht Nebel. Die Temperatur ist meistens gestiegen, in Deutschland liegt sie, außer in den westlichen Gebietstheilen, über der normalen. Herrmannstadt meldet 32 mm Regen.

Deutsche Seewarte.

Wetterprognose

für Montag, den 2. September,

auf Grund der Berichte der Deutschen Seewarte.

Hamburg, 31. August. Veränderlich wolkig, zum Theil sonnig, dann bedeckt mit Regen, wiederum heiter; warme, angenehme Luft. Erst windig, dann meist schwacher Wind. Sternhelle, kühle Nacht.

Lichtstärke der Gasbeleuchtung in Posen.

Am 30. August Abends: 15,8 Normalkerzen.

Wasserstand der Warthe.

Posen, am 30. August Mittags 1,18 Meter.

„ „ 31. „ Morgens 1,16 „

„ „ 31. „ Mittags 1,16 „

Druck und Verlag der Hofbuchdruckerei von W. Decker u. Comp. (A. Röstel) in Posen.